

Wenn ihr euch aber untereinander beißt und frisst, so seht zu, dass ihr nicht einer vom andern aufgefressen werdet.

Galater 5, 15

Wir wissen, dass wir aus Gott sind und dass die ganze Welt sich im Bösen befindet.

1Joh 5, 19

Als aber der HERR sah, dass die Bosheit des Menschen sehr groß war auf der Erde und alles Trachten der Gedanken seines Herzens allezeit nur böse, da reute es den HERRN, dass er den Menschen gemacht hatte auf der Erde, und es betrückte ihn in seinem Herzen. Und der HERR sprach:

„Ich will den Menschen, den ich erschaffen habe, vom Erdboden vertilgen, vom Menschen an bis zum Vieh und bis zum Gewürm und bis zu den Vögeln des Himmels; denn es reut mich, dass ich sie gemacht habe!“

1 Mo 6, 5-7

...Und die übrigen Menschen, die durch diese Plagen nicht getötet wurden, taten nicht Buße über die Werke ihrer Hände, sodass sie nicht mehr die Dämonen und die Götzen aus Gold und Silber und Erz und Stein und Holz angebetet hätten, die weder sehen noch hören noch gehen können. Und sie taten nicht Buße, weder über ihre Mordtaten noch über ihre Zaubereien noch über ihre Unzucht noch über ihre Diebereien.

Offb 9, 20-21



Krieg in Afrika:

Hexerei und Kannibalismus blühen

Der Waffenhandel in Afrika hat die Gewalt in den letzten 20 bis 30 Jahren eskalieren lassen. Für die Menschen in Kenia, im Süden Sudans, in Somalia und in Uganda hat der alltägliche Umgang mit der Waffe traditionelle Familienstrukturen, Aberglauben und Feindschaften völlig verändert - Hexerei und Kannibalismus blühen. Anthropologen erforschen derzeit intensiv, wie das Kriegstreiben das soziale Gefüge der Gesellschaft umformt.

Michael Bollig von der Universität Köln beobachtet die Gewalteskalation durch den Waffenbesitz in Afrika seit Jahrzehnten. Er sieht ganz massive Konsequenzen sogar für die Familien.

Waffenkauf: Streitigkeiten in den Familien

"Der Waffenkauf führt zu Streitigkeiten in den Familien. Für eine moderne Waffe müssen 30 bis 40 Rinder bezahlt werden. Die Väter schießen den Söhnen den Erteil aus den Herden, die eigentlich den Frauen gehören, vor. In der Folge muss die Waffe dann auch produktiv genutzt werden", erläutert der Experte.

Produktive Nutzung: Mehr Beute für moderne Waffen

Die Waffen produktiv zu nutzen, heißt in diesen Gebieten: Raubzüge machen. In der Regel geht es um Rinder, um private Beute. Im Norden Kenias oder im Süden Äthiopiens sammeln sich Hunderte Männer zu einem Überfall, bei dem mehrere hundert Rinder erbeutet werden.

Bei der Aufteilung der Beute werden die Männer mit mehr Tieren bedacht, die mit halbautomatischen Waffen teilgenommen haben. Schließlich haben sie damit den Schutz vor der Polizei und den Erfolg der Aktion erst ermöglicht, meint der Afrika-Experte Bollig.

Die traditionellen Muster von Freund und Feind verlieren sich. Die Älteren sehen eine Entwicklung in die falsche Richtung. "Die jungen Männer hören nicht mehr auf die Alten und greifen Stämme an, mit denen es nie zuvor Krieg gegeben hat", beobachtet Bollig.

Die traditionelle Gerontokratie, die Herrschaft der Alten, löst sich auf. Denn die Jungen verfügen über Ressourcen, die sie unabhängig und mächtig machen wie nie zuvor.

Hexerei lebt wieder auf

Neben der Technisierung in Afrika macht sich zugleich auch ein Trend zum Aberglauben bemerkbar. Heike Behrend von der Universität Köln fand in Uganda ein Phänomen, das die Folgen des Krieges auf ganz ungewöhnliche Weise zeigt. Dort wird die externe Gewalt zur inneren Bedrohung.

"Mit dem Ansteigen der Todesrate findet im Norden Ugandas eine Aktualisierung des Hexereidiskurses statt", erzählt die Expertin. "Die Frage 'Warum ich?', die wir im Westen mit 'Zufall' oder 'Pech gehabt' beantworten, produziert dort die Antwort, dass Hexerei im Spiel war. Der Soldat wurde von jemandem verhext."

Damit wird allerdings jeder zum potentiellen Feind. "Das führt zu einer neuen Form von internem Terror, des Krieges alle gegen alle", meint Behrend.

Kannibalenjagd in Westuganda

In Westuganda erfährt das Klima des Hasses noch eine Verschärfung aufgrund der Bedrohung durch Kannibalen. "Kannibalen werden zum großen Teil imaginiert. Die Leute haben aber enorme Angst", so Behrend.

Das Tragische sei, so die Expertin weiter, dass durch die Kannibalenjagd der kirchlichen Organisationen letztlich das Problem noch verschärft wird, indem die Realität des Kannibalismus so bestätigt wird.

Der Kannibalismus blüht und gedeiht. Während Kannibalen in den 70er Jahren nur in ganz bestimmten Regionen zu finden waren, sind sie jetzt überall und es gibt Kannibalen verschiedener Klassen, zum Beispiel Kannibalen, die sich moderner Medien wie Fotos bedienen, um die Seele des Opfers zu vernichten.

Friedensprozesse und Gewalt

John Darby vom United States Institute of Peace studiert seit acht Jahren die Friedensprozesse in Südafrika. Der Experte untersuchte vor allem, was mit der Gewalt im Land geschieht, wenn ein Friedensprozess beginnt.

"Die Gewalt geht immer weiter. Sie nimmt nur andere Formen an", sagt der Wissenschaftler. "Manchmal setzt der Staat die Gewalt fort, manchmal sind es Splittergruppen, die den Kampf für die Freiheit - wie sie es nennen - fortsetzen wollen."

Gewalt steigt auch in anderer Form an

Zudem steigt die Gewalt noch in anderer Form an. "In Südafrika gab es einen erfolgreichen Friedensprozess. Dennoch stieg die Kriminalität in Südafrika auf ein erschreckendes Level", erläutert Darby.

"70 Menschen werden jeden Tag getötet - obwohl die politische Gewalt aufgehört hat. Denn die Waffen sind noch in Umkreis und das äußert sich dann in konventionellen Verbrechen - in Morden, Rauben, Vergewaltigungen - alle diese Verbrechen sind gestiegen."

Darby glaubt, dass die Gewalt nie aufhören wird. Die Frage ist nur, ob man sie auf ein Level bringen kann, auf der sie so wie in anderen Staaten auch bewältigt werden kann - nämlich durch die Rechtsprechung.

Erst dann wird man sagen können, dass ein Friedensprozess erfolgreich war.

Die Unterschrift unter einen Friedensvertrag ist alleine noch keine Garantie für ein Ende der Gewalt.

Ulrike Schmitzer, Ö1-Wissenschaft für das "Salzburger Nachtstudio"

Quelle: <https://sciencev1.orf.at/news/40546.html>

.....

Witchcraft in Africa and the world

The same dichotomy between sorcery and witchcraft exists (sometimes more ambiguously) in the beliefs of many peoples throughout the world. Again, witches are typically seen as particularly active after dusk, when law-abiding mortals are asleep. According to traditional Navajo belief, when a witch travels at night, he wears the skin of a dead animal in order to effect a transformation into that animal. These "skinwalkers" hold nighttime meetings at which they wear nothing except a mask, sit among baskets of corpses, and have intercourse with dead women. In some African cultures witches are believed to assemble in cannibal covens, often at graveyards or around a fire, to feast on the blood that they, like vampires, extract from their victims. If they take the soul from a victim's body and keep it in their possession, the victim will die. Like those in Western society suspected of child abuse and Satanism, African witches in the popular imagination are believed to practice incest and other perversions.

Sometimes, as in the Christian tradition, their malevolent power is believed to derive from a special relationship with an evil spirit with whom they have a "pact," or they exercise it through "animal familiars" (assistants or agents) such as dogs, cats, hyenas, owls, or baboons. In other cases the witch's power is thought to be based in his or her own body, and no external source is deemed necessary. Among the Zande of the Congo and some other central African peoples, the source of this evil-working capacity is believed to be located in the witch's stomach, and its power and range increase with age. It can be activated merely by wishing someone ill and is thus a kind of unspoken,

or [implicit](#), curse. At the same time, the Zande believe that evil deeds can be wrought even more effectively by the manipulation of spells and potions and the use of powerful [magic](#). In anthropological terminology this is technically “sorcery,” and thus, like the “witches” in [Shakespeare](#)’s play *Macbeth* who dance around a pot stirring potions and muttering spells, the Zande practitioners may more properly be termed “sorcerers” rather than “witches.”

In many African cultures witches are believed to act unconsciously; unaware of the ill they cause, they are driven by irrepressible urges to act malevolently. It is thus easy for those accused of witchcraft, but who are not conscious of wishing anyone ill, to assume that they unknowingly did what is attributed to them. This, along with the effects of suggestion and [torture](#), in a world where people take the reality of witchcraft for granted, goes far to explain the striking confessions of guilt that are so widely reported in Africa and elsewhere and that are otherwise hard to comprehend. It is worth noting, however, that if witches believe they are unconscious agents, this is generally not the view of those who feel victimized by them.

Source: <https://www.britannica.com/topic/witchcraft/Witchcraft-in-Africa-and-the-world>